Feuilleton.

Vormund und Mündel.

Roman von A. Brool.

(Fortsetzung.)

Der Rath fuhr fort:

„Ob und wann die Dokumente gefälscht sind, vermag ich nicht zu sagen. Herr von Vostitz hat mich Jahre lang, hin und wieder, immer von Neuem darnach suchen lassen, ohne Erfolg. Vor acht Tagen, nach Eintreffen des Todtenscheins, forderte er mich auf zur gemeinsamen Durchsuchung des Schrankzimmers auf dem Boden dieses Schlosses, und — ich fand, ich selbst, in seiner und des Kastellans Gegenwart, vielleicht ohne eigne Ahnung von ihm geleitet, das versiegelte Testament in dem alten, langher nicht geöffneten Schreibpult seines Stiefvaters. Die Herren mögen den Ort in Augenschein nehmen. Der Schlüssel befindet sich in dem Kabinet des Barons. Ueber die vormundschaftliche Vollmacht, die ich oftmals in Händen gehabt und darnach gehandelt habe, weiß ich gar nichts; konnte auch in der That keinen Argwohn fassen, da mir das Geheimniß der Signatur unbekannt war. Es bleibt freilich eine für mich herbe Nothwendigkeit meinen Klienten und Gebieter bei dieser Thatsache als für sich selbst verantwortlich hinzustellen; jedoch meine gefährdete Ehre als öffentlicher Rechtsanwalt, die Ehre meines Vaters und dessen Achtung sind mir heiliger und wichtiger, als die Gewogenheit des Herrn Barons."

Ein tiefer Strahl der Versöhnung, der keiner Worte bedurfte, begegnete sich aus den Augen der beiden Schindler.

„Wie ist es denn mit den Dokumenten? Existirt das reelle Testament eben so wenig wie die echte vormundschaftliche Vollmacht?" fragte Rudiger kurz und streng, Waldemar mit ernstem Blick zurückhaltend.

„Die echte Vollmacht als Vormund, oder vielmehr der Rest derselben, ist in meinen Händen", versetzte Moritz Schindler ruhig. „Sie ist mir vor einem Jahre zugegangen durch den ehemaligen Waldhüter Fries, der eines Tages, als er Hilfe suchend vor Herrn von Vostitz erscheinen wollte, sich des heimtückischen Sebastian's wegen eine Weile in dem Vorzimmer versteckte. Nach dem Jener sich entfernte schlich Fries, in der Meinung, der Baron sei in dem Kabinet, vorsichtig hinein, sein Gesuch vorzubringen. Er fand dasselbe leer; in dem Kamin glimmend und brennend einen Haufen von verschiedenen Papieren. Neugierig untersuchte er einige derselben und — rettete das Eine, dessen Bedeutsamkeit ihm einleuchtete. Eiligst entschlüpfte er dem Zimmer und dem Schlosse und überlegte. In der Ueberzeugung, er könne dem mächtigen Widersacher nicht entgegentreten, dessen Wort ihn als „Walddieb" rechtlos machen werde — denn er hatte oftmals deshalb Gefängnißstrafe erlitten — behütete er seinen Schatz in der Absicht, ihn dem Wulff einzuhändigen. Endlich kam er zu mir, den er als Sachwalter seines Herrn kannte, und lieferte mir das Blatt aus. — — Mein Portefeuille, Valentin. — — Hier ist es. Vergleichen die Herren gefälligst diese Unterschrift, die, wie Jahreszahl und Datum, noch vollkommen lesbar ist, mit jener auf dem Falsum. Das Geheimzeichen ist deutlich und überhebt Sie jedem Zweifel an der Echtheit desselben.

„In der Hauptsache sind beide gleich, nur sind die Vorschriften bedeutend zum Schaden der Kinder umgestaltet und fehlt der ganze Passus betreffs der Ueberlieferung der Güter an den Wulff, nach Eintritt seiner Majorennität, in dem falschen Duplikat. Der Fries ist leider nicht zur Stelle zu schaffen, doch habe ich seine Aussagen sofort zu Protokoll genommen. Er begleitet auf meine Veranlassung Wulff von Pahlen, den der gerechte Haß gegen den Unterdrücker in den Orient hetzte, seinen verlorenen Vater zu suchen, und der jetzt, Gott sei es geklagt, wahrscheinlich bei seinem edlen Werk untergegangen sein wird."

Alle, selbst der Baron, hatten dem merkwürdigen Bericht mit gespannter Aufmerksamkeit gelauscht. Bei dem letzten Satz, der ihm Wulff's Vorhaben und Schindlers schlaues Verfahren bekundete, entstellte sich das Gesicht des Angeklagten bis zur Unkenntlichkeit.

„Ueber des echten Testamentes Verbleib, welches in der That existirt, vermag ich nichts zu sagen."

„Meines gnädigen Herrn echtes Testament befindet sich in meinem Gewahrsam, freilich selbst ohne sein Wissen", ertönte plötzlich die tiefe, laute Stimme der — Stummen, der Madeleine.

Eine unbeschreibliche Aufregung war die Folge und durchbrach unwiderstehlich die Verhandlung.

Die Stumme fand die Sprache wieder, als es galt, die Kinder ihrer angebeteten Herrin zu vertreten, zu schützen! Jeder starrte auf sie; Jeder wollte sie sehen und hören. Beamte und Diener, Richter und Klient, Jeder glaubte ein unmittelbares Wunder des Allerhöchsten, des Weltenrichters zu erleben!

Als endlich die Verwirrung durch des Kreisrichters Befehl sich gelegt hatte, war der Platz des Barons leer, er selbst verschwunden. — Einer der Diener wurde ihm nachgeschickt.

„Des gnädigen Herrn Kabinet ist verriegelt; ich habe ihn nicht gesprochen", meldete der Mann.

„Lassen Sie dem Unglücklichen einen Moment, Fassung zu erringen", sagte Waldemar, dem Sekretär den Weg vertretend, der dem Befehl des Kreisrichters Nachdruck geben sollte. „Wir wissen ja noch nicht, ob Madeleine wirklich das echte Testament meines Vaters besitzt."

„Hat das Kabinet verschiedene Ausgänge?" fragte der Obergerichtsrath kurz.

„Ich meine, nur den in den Korridor und in sein Schlafzimmer."

„Sie wünschen ausdrücklich, daß wir ihm einige Minuten zur Sammlung gönnen, Herr von Pahlen?"

„Ich bitte darum."

„Wohl, so wollen wir erst diese Frau vernehmen."

Madeleine, dicht an die Tafel herantretend, nachdem sie Vostitz' Stuhl bei Seite geschoben, erzählte die uns bekannte Episode, wo sie, nachdem sie die Drohung des Barons, den Schreibtisch auseinander nehmen zu lassen, um die Dokumente zu finden, gehört hatte, den nächtlichen Einbruch wagte. Bei ihrer Erwähnung der Portiere, schlug sich der Rath vor die Stirn und murmelte halblaut: „So war es dennoch kein Traum!"

„Nein, Herr Rath", wandte sie sich an diesen, „es war in Wirklichkeit nur eine alte, treue Dienerin, die ihrer Lieblinge Eigenthum vor Geiersgriffen zu schützen wagte . . . Weshalb ich zwölf Jahre lang verstummte, um jetzt zu reden, fragen Sie Alle? — In einer furchtbaren Stunde leistete ich den Schwur, nicht eher zu sprechen, bis die angetastete, geschmähte Ehre meiner schuldlosen Herrin glänzend gerechtfertigt dastehe. Waldemar von Pahlen, ihr treuer und mannhafter Sohn, hat das schwere Werk vollbracht, wie die Meisten der hier Anwesenden wissen und mich von meinem Eide erlöst. Er weiß, wie ich ihn dafür segne um — ihretwillen. Den Beweis, daß ich nicht für mich, sondern für die Kinder den Raub beging, legte ich an demselben Tage in Aglaja's Hand, indem ich sie zur Erbin aller meiner Habe, folglich auch des Heiligenscheins machte, der meinen Schatz barg. Mit Hilfe meines Beichtvaters hatte ich das Testament sofort niedergesetzt, in dessen Händen sich eine Abschrift davon befindet, weil wir des Geheimnisses wegen das Depositen-Bureau vermeiden wollten. Sprich Aglaja."

„Das Testament meiner guten Madeleine, in dem ich wahrlich, bei unserm Besuch auf der Ubrigsburg vor ungefähr fünf Jahren, mehr einen Beweis ihrer Liebe als einen Behüter unseres Erbes zu empfangen wähnte", sagte das junge Mädchen mit freundlichem Blick auf diese, „überlieferte ich bald nachher meiner ehrwürdigen Gönnerin, der Gräfin von Waldhaus, bei der ich es sicherer aufgehoben wußte, als bei mir. Außerdem mußte ich damals — ich war noch nicht erwachsen — ihr das feierliche Gelübde ablegen, mein Erbe, im Fall ihres Todes, persönlich und ohne Verzug in Empfang zu nehmen."

„Und wo steht dieser Heiligenschrein, dessen Sie erwähnten, Frau Madeleine?"

„Auf dem Thurmzimmer des Schlosses, in meiner Wohnung . . . Das Testament aber ist hier, außerdem noch eine Anzahl verschiedener Kontrakte und Werthpapiere."

Mit diesen Worten tauchte sie in ihre weite Tasche und zog vorerst eine Pergamentrolle mit mehreren angehängten Siegeln hervor, darnach die übrigen Dokumente und legte Alles auf den Tisch.

(Fortsetzung folgt.)

Ruhmesworte aus Feindesbriefen. Im „Journal de Geneve" werden interessante Auszüge aus Briefen englischer Offiziere mitgetheilt. Einer von ihnen enthält Aeußerungen über unsere Feldgrauen, die wieder einmal beweisen, daß unsere Feinde uns viel eher Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn sie uns im Kampf gegenüberstehen, als wenn sie uns am Schreibtisch zu vernichten suchen. Diese Aeußerungen, die von einem Offizier einer Haubitzenbatterie herrühren, lauten in ihrem Kernpunkt: . . . „Der Deutsche ist ein feiner Mensch. Unsere Tageszeitungen beleuchten bloß seine schlechteren Eigenschaften, wie sie in einigen Soldaten vorhanden sein mögen. Was sagt Ihr aber dazu, daß ein deutsches Regiment in einem Hagel von Maschinengewehr-, Gewehr- und Geschützfeuer marschierte, während seine Leute patriotische Lieder sangen? Es erregt Staunen und Bewunderung, ein Volk einen solchen Kampf mit solchem Muth kämpfen zu sehen . . . Ich verabscheue die Zeitungsartikel, die eine Nation herabwürdigen wollen, deren Jungmannschaft von solchem Muthe beseelt ist, Männer, auf die jedes Volk stolz sein dürfte . . ."

Ein gutmüthiger Mephisto.

Komischer Roman von A. von Winterfeld.

(Fortsetzung.)

Er wagte es nicht, den Fuß weiter zu setzen.

„Geh' nicht hinein!" flüsterte es von neuem in seinem Innern, „kehre um und lege Dich auf Dein altes Sopha in der Expedition!"

Eine andere Macht aber hielt ihn mit stärkeren Armen fest: der unbezwingbare Hang zum Verbotenen und Geheimnißvollen, von dem selbst die reinsten Herzen in nicht ganz unbedeutendem Grade vergiftet sind.

Der Postsekretair Hase blieb daher wie festgebannt stehen, und während seine Nüstern prüfend und begierig den seltsamen Duft einsogen, der ihm entgegenströmte, tauchten auch seine Blicke in das Dunkel, als fürchteten und erwarteten sie dort gleichzeitig eine Entdeckung zu machen.

Da stand ihm plötzlich das Herz still vor Schreck; denn an der Wand ihm gegenüber hatte er einen seltsam leuchtenden Punkt bemerkt, fast wie ein feuriges Auge, das bald einzuschlafen schien, bald wieder zu erneutem Leben auffflammte, gleichsam als würde es angefacht durch den Athem der Seele.

Die Märchen von den Kyclopen und anderen Ungeheuern der Mythenzeit durchschwirrten den Kopf des Postsekretairs; dazwischen tauchte dann aber auch die gesunde Vernunft wieder empor und übte ihr Recht, indem sie den modernen Menschen vorwärts trieb, um den nächtlichen Spuk zu verscheuchen oder aufzuklären.

Selbst die furchtsamste Natur hat über ein gewisses Quantum Muth zu gebieten, den sie gewöhnlich in Augenblicken der Gefahr grade am meisten zur Geltung bringt; deshalb folgte der junge Hase auch einer instinktiven inneren Aufforderung und trat mit schnellem Entschluß in das dunkle Zimmer ein.

Als er sich jedoch dicht vor dem Sopha befinden mußte, sah er den hellen Punkt plötzlich wie in erwachender Leidenschaftlichkeit, mehrere Male hintereinander aufglühen und ihm dann mit Blitzesschnelle so nahe kommen, daß er bereits den brennenden Hauch an seiner Nase empfand.

Entsetzt und tödtlich erschrocken prallte der Postsekretair zurück und taumelte gegen den Tisch, an dem er sich festklammerte, um nicht zu fallen.

„Verehrtester Herr, nehmen Sie doch die Zigarre, aber treten Sie mir nicht dabei auf die Füße!" ertönte da eine kurzathmige, in abgebrochenen Sätzen sprechende Stimme von dem Sopha her; „wenn Sie Ihre in Brand haben, geben Sie mir aber meinen Stummel wieder . . . es ist nämlich ein sehr guter Stummel . . . na, wollen Sie oder wollen Sie nicht?"

Der Postsekretair war noch dermaßen bestürzt, daß er kein Wort durch die zugeschnürte Kehle zu bringen vermochte.

Da hörte er, wie Jemand vom Sopha aufsprang, daß dasselbe schmerzlich knackte und ächzte, und im nächsten Moment fühlte er sich von einer kräftigen Faust in's Genick gepackt.

„Oder wolltest Du lange Finger bei mir machen, Canaille?" begann die kurzathmige Stimme von neuem, indem deren Eigenthümer den unglücklichen Hase an seinem umgeklappten orange Rocktragen in das matt erleuchtete Nebengemach schleppte, wo er ihm prüfend in's Antlitz starrte, als wollte er aus demselben den Charakter seines Widersachers studiren.

„I Gott bewahre!" athmete er dann abermals los, indem sein ganzes Antlitz von Fröhlichkeit glänzte, „das ist ja gar nicht möglich . . . Sie sind ja ein ganz gutmüthiger, harmloser Mensch . . . ich habe Sie aber gar nicht unterwegs bemerkt . . . oder sind Sie hier erst neu zugekommen? . . . Station Blasebalg, glaube ich . . . auch 'mal Geschäft gemacht bei C. Klötzer . . . verlohnt sich aber nicht mehr recht der Mühe . . . übrigens sehr angenehm gewesen, Ihre werthe Bekanntschaft gemacht zu haben . . . wirklich ein allerliebster Mensch, und ich bilde mir ein, er will mir die Uhr stehlen . . . in Blasebalg! . . . es ist eine ganz außerordentliche Idee!"

Und damit ließ er den orange Dienstkragen des ganz verdutzten Postsekretairs los und lief, wie es schien, in höchst freudiger Aufregung über seinen Irrthum immer in der Passagierstube hin und wider.

Dieser neue Bekannte war ein Mann von vielleicht dreißig bis fünfunddreißig Jahren.

Die Figur war groß, aber auffallend dürr; die Schultern zu hoch, die Beine so lang, daß der Oberkörper dadurch auffallend kurz erschien; die Arme waren sehr weit nach hinten gedrückt, und im Ellenbogengelenk stets gekrümmt, wodurch sie den Eindruck von einem Paar Pumpenschwengeln machten, die immer in Bewegung erhalten wurden.

Der Kopf hatte jedenfalls etwas sehr charakteristisches, ohne jedoch im Mindesten hübsch zu sein.

Das dunkle, ziemlich kurz geschnittene Haar stand stets zu Berge, obgleich es durchaus nichts lockiges besaß; die Stirn war hoch und von einigen tiefen Querfalten durchzogen, die von seinem ewigen Grimassiren herrührten; die Nase annähernd römisch, aber nicht ganz zur Vollendung gekommen, sondern in dem letzten Drittheil ihrer Entwickelung stehen geblieben, wie ein Dreieck, das Jemand willkürlich in's Gesicht geklebt ist; der nicht kleine Mund war gewöhnlich leicht geöffnet, erstens weil er fast immer sprach, und zweitens wegen der Athembeklemmung der Brust. Damit er ihn aber in der Zerstreuung doch nicht einmal ganz schließe, klemmte der Besitzer in der Regel eine Zigarre zwischen seine beiden lückenhaften Zahnreihen, um dadurch die Verbindung mit dem großen Luftreservoir immer hergestellt zu erhalten.

Die Wangen waren hager und hatten ebenfalls eine jede ihre tiefe Falte; das spitze und vorstehende Kinn strebte zur Nase empor; die Ohren waren nicht klein zu nennen, und die Augen von einer graugrünlichen Farbe, aber stets, ihres stereotypen Lächelns wegen, halb geschlossen.

Das ziemlich gebräunte Gesicht war glatt rasirt und zeigte immer den Ausdruck, als wenn es sich fortwährend kostbar amüsire, und der leicht zwischen den Schultern steckende Kopf wurde stark hintenüber getragen, so daß es den Anschein hatte, als wolle er jeden Augenblick vor Vergnügen krähen.

Wenn er ging, haspelte er dabei mit dem ganzen Körper.

Die langen Beine machten zu kurze und zu schnelle Schritte, die gekrümmten Arme waren an den zurückgezogenen Schultern in steter Bewegung, ähnlich wie an einem Hampelmann, und das in's linke Auge geklemmte Lorgnon, durch welches er jeden Menschen anblickte, legte sein ohnehin schon lächelndes Antlitz in noch lächelndere Falten.

Aber es war eigentlich keine recht wohlthuende Freundlichkeit, die aus den markirten Zügen leuchtete, sondern eine, mit Respekt zu sagen, etwas impertinente, obgleich die Seele voll eitel Gutmüthigkeit sich blähte.

Die ganze Erscheinung machte den Eindruck des Prototyp eines Commis voyageur, eines Don Quixote unter den Geschäftsreisenden, eines schwatzhaften quecksilbernen Hans in allen Ecken, eines windbeuteligen, leichtsinnigen, nicht sehr zuverlässigen, eingebildeten, sich über Alles amüsirenden, überall bekannten, dabei aber äußerst gefälligen und gutmüthigen Menschen.

Sein Anzug war nicht minder auffallend wie sein Körper, denn er bestand aus einem fabelhaft kurzen Jacquette, das eigentlich mehr einer langen Schooßweste glich, einem sehr kurzen Gilet, das die langen, hellblauen Beinkleider noch weit länger erscheinen ließ, und einem Paar niedriger Stiefeletten, die beim Gehen ponceaurothe Strümpfe sehen ließen.

Aus der linken Tasche des Jacquette von schwarzem Sammet floß ein saffrangelbes seidenes Sacktuch herab, und um den mageren Hals trug er einen saftgrünen Shawl, der wie eine Woge des Weltmeeres zwischen den in übermäßig langen Spitzen auf die Weste niederfallenden Bäffchen hervorquoll.

Was die Stimme anbetrifft, so hatte sie, wie bereits gesagt, etwas beklemmtes, kurzathmiges und deshalb in abgebrochenen Sätzen redendes, das im vollsten Einklang mit dem ganzen hastigen, unruhigen und aufgeregten Wesen unseres neuen Bekannten stand.

(Fortsetzung folgt.)

Grundeigenthumsübertragungen

Cincinnati, 6. Mai.

George Wheeler an George und Elizabeth Johann, 25 bei 124 Fuß an der Westseite von Elberon Avenue. (Steuer $2); $1.

Mary E. Bishop an The Board of Education of Cincinnati, Lot 192 in Wm. Barr's Unterabtheilung.

Samuel C. Astew u. A. an Cora J. Bail, 30 bei 105 Fuß an der Südseite von Cedar Avenue, 260 Fuß östlich von Hamilton Avenue in College Hill. (Steuer $1.50); $1.

Margaret L. Miller an Edward Heinz jr., 5 Jahre Pacht, beginnend 10. März 1915, für Ladenraum bekannt als No. 4003 Hamilton Avenue. Monatliche Miethe $40.

Sallie Resor an Fred und Maria Siehl, Lot 2 in Brown & Gray's Unterabtheilung. (Steuer $3); $1.

Sallie Resor an Benjamin H. Siehl, Lot 3 in derselben Unterabtheilung. (Steuer $3); $1.

William J. Clark an Hilarius M. Fries, 100 Fuß an der Nordseite von Fairmount Avenue, 200 Fuß westlich von Lucky Avenue in Fairmount. (Steuer $2); $1.

Caroline Knierim an Frederick und Rosi Kuhn, 65 Fuß an Harrison Pike in Section 22 in Green Township; $1.

The North College Hill Realty Co. an Vincent R. G. Simpson, Lot 438 in Ohio Land & Improvement Co. Unterabtheilung. (Steuer 50c); $1.

Sarah B. Adams an John und Annie Berry, Lot 543 in Wood, Harmon & Co. Unterabtheilung in Hazelwood; $60.

Lelia E. Adams an John und Annie Berry, Lot 542 in derselben Unterabtheilung; $60.

Lawrence J. O'Meara an U. G. Humphrey, 90 bei 150 Fuß an Woodmont Straße, 1050 Fuß südlich von Woodford Road in Pleasant Ridge. (Steuer $1); $1.

The Early & Daniel Company an H. Lee Early und Lewis B. Daniel, 41 bei 75 Fuß an der Südseite der 6. Straße, westlich von Carr Straße. (Steuer 50c); $1.

H. Lee Early an Lewis B. Daniel, ungetheilte Interessen in 25 bei 91 Fuß an der Ostseite von Hunt Straße, ferner 24 bei 91 Fuß an der Ostseite von Hunt Straße. (Steuer 50c); $1.

Mary H. Benham an H. Lee Early und Lewis B. Daniel, 24 bei 91 Fuß an der Ostseite von Hunt Straße; $1.

Mary H. Benham an dieselben, 25 bei 91 Fuß an der Ostseite von Hunt Straße. (Steuer $2); $2000.

H. L. Early und Lewis B. Daniel an The Early & Daniel Company, 41 bei 75 Fuß an der Südseite der 6. Straße, westlich von Carr Straße; ferner 49 bei 91 Fuß an der Ostseite von Hunt Straße. (Steuer 50c); $1.

Mamie Richter an Jacob F. Hey, 50 bei 153 Fuß an der Ostseite von Oberfelder Avenue in Westwood. (Steuer $1.50); $1.

John Funke an The Arlin Realty Co., 50 Fuß an der Südseite von Roß Avenue, Lots 11 und 12 in Stephen Kemper's Unterabtheilung in St. Bernard. (Steuer $1); $1.

Edna Luhrmann an William Luhrmann, Lots 158 und 159 in Mason & Reddington's Unterabtheilung in Sayler Park. (Steuer $1.50); $1.

William H. Gaines an John Gaines, eine Lot an der State Road in Section 21 in Green Township; $25.

Clara Gaines an John Gaines, für Abtretung der Ansprüche auf dasselbe Grundstück; $30.

Rosa Gahl an Edward Ginandt, 35 Fuß an der Ostseite von Eden Avenue, 70 Fuß nördlich von Fosdick Straße in Mt. Auburn. (Steuer $1); $1.

Frank Brown an Elizabeth A. Sherman, Lot 33 in Elsmere Unterabtheilung in Norwood. (Steuer $5); $1.

Valentine Knecht an Julia Fath, Lots 716 und 717 in L. C. Hoptins 3. Unterabtheilung in Elmwood. (Steuer $2); $1.

Laura Boyer an The Fenton Dry Cleaning & Dyeing Co., 2 Jahre Pacht, beg. 1. Mai 1915, auf die unteren Räumlichkeiten des Grundstückes No. 6007 Madison Avenue in Madisonville. Monatliche Miethe $28.

Charles Deck an Clayton M. Howe, 30 bei 100 Fuß an der Westseite von Marshall Avenue, 200 Fuß nördlich von Riddle Road. (Steuer $4); $1.

August C. Bock an Fannie B. Stoner, Lots 11 und 12 in J. H. Scerill's Unterabtheilung in Mt. Harrison, (Steuer 50c); $1.

John C. Avery u. A. an The Lorentz Bros. Co., 10 Jahre Pacht, beginnend am 1. März 1915 für 94 bei 118 Fuß an der Nordwestecke von Race und Elder Straße. Mongtliche Miethe $210.

Oscar F. Kruse an dieselbe, 5 Jahre Pacht, beginnend am 1. März 1915, auf Gebäude an der Südwestecke von Race und Elder Straße. Monatliche Miethe $110.

John Lipps, per Trustee an Patrick A. Mullin, Lots 1, 2, 3, 4, 5 und Theil von Lot 6 in Mary J. Pulte's 2. Unterabtheilung in Fairmount. (Steuer $2.50); $2500.

The F. & A. Weber Company an Charles Schneider, Lot 17 in F. & A. Weber's 2. Unterabtheilung an Frederick Avenue. (Steuer 50c); $1.

Rosa Schott an Louis Weiland, 25 bei 95 Fuß an der Ostseite von 8. Straße, 125 Fuß nördlich von Lock Straße. (Steuer 50c); $1.

Ada Diehm an John Quartors, 50 bei 175 Fuß an der Südseite von Cleneay Avenue, 600 Fuß westlich von Regent Avenue; $1.

John Quartors an Yetta Cohen, dasselbe Eigenthum. (Steuer $1.50); $1.

George W. Morten an Emma F. Leeds, Theil von Lot 2 in John Morton's Unterabtheilung; $1.

William B. McWilliams an Sophia M. McWilliams, 30 bei 144 Fuß an der Ostseite von Carthage Avenue in Norwood; $1.

Amelia Schmidt an Fannie L. Boyle, 33 bei 88 Fuß an der Südseite von Bosley Straße an Clifton Heights. (Steuer $4.50); $1.

The Wilson Paint & Glaß Co. an Louise A. Edstein, 41 bei 140 Fuß an der Nordseite von Oakley Avenue, 512 Fuß östlich von Edwards Road in Hyde Park. (Steuer $1); $1.

The G. A. Peters Realty Company an John S. und Minnie A. Weston, 37 bei 120 Fuß an der Westseite von Tower Avenue, 187 Fuß südlich von Delmar Avenue in St. Bernard. (Steuer $5); $1.

John S. Weston an The G. A. Peters Realty Company, 27 bei 80 Fuß an der Nordseite von Jester Straße, 105 Fuß östlich von Gordon Straße. (Steuer $2); $1.

Edgar Cummings an Charles und Anna Zimmermann, 50 bei 97 Fuß an der Westseite von St. Elmo Avenue in College Hill. (Steuer $3); $1.

Daniel Lobaugh an Albert Wiehe, 100 bei 155 Fuß an Waverly Avenue in Woodlawn. (Steuer $1.50); $1.

Charles Peckenpaugh u. A. an Chester A. Campbell, Lots 19 und 20 in der Kugler-Townsend Unterabtheilung in Camp Dennison; ferner 93 Acker Land in Section 19 in Symmes Township. (Steuer $3); $1.

Radikalheilung der Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, Strikturen, Samenfluß, Phimosis, Krampf- aber- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versandt von der

Deutschen Privat-Klinik, 137 East 27. Str., New York, N.Y.

Man erwähne in Briefen das „Cincinnatier Volksblatt".

Charles Peckenpaugh an Chester A. Campbell; Lots 2 und 3 in Rimrod Price's Unterabtheilung in Camp Dennison. (Steuer $1); $1.

Keturah M. Williamson an die Covington & Cincinnati Bridge Company, 25 bei 200 Fuß an der Nordseite von Front Straße, 100 Fuß westlich von Walnut Straße. (Steuer $10); $10,000.

Martha L. Struckmann, Vormund von Thomas W. Alford, Lot 10 in Ivanhoe Syndicate Unterabtheilung. (Steuer 50c); $121.

Bertha Coffe an denselben, dasselbe Eigenthum. (Steuer 50c); $121.

James Coffe an Thomas W. Alford, dasselbe Eigenthum. (Steuer $1); $700.

Berta Coffee an Thomas W. Alford, dasselbe Eigenthum; $1.

Ethel M. Schmitz an Ruth C. Stacey, 50 bei 100 Fuß an der Westseite von Meier Avenue, 165 Fuß nördlich von Greist Avenue. (Steuer $6); $1.

The Park Hall Building Company an Frederick J. und Louise Cappel, 40 bei 129 Fuß an der Ostseite von St. Elmo Avenue in College Hill. (Steuer 50c); $1.

William S. Burkhart an John Casen, 190 bei 218 Fuß an der Ostseite von Main Straße in Reading. (Steuer $2.50); $1.

Alice L. White, per Sheriff an The Lion L. & B. Co., Lots 112, 130 und 131 in der Unterabtheilung von Sarah Moore's Estate an Wells Avenue; $4637.

The Lion L. & B. Co. an Mary F. Stevens, dasselbe Eigenthum, ferner Lots 113 und 114 in derselben Unterabtheilung; $6200.

Grundeigenthums-Hypotheken.

Neue Hypotheken.

George Johann an Anna Green u. A.; $1500.

Herman Howe an National B. A. Co.; $4750.

Mary E. Acomb an Pleasant Ridge B. & L. Co.; $1800.

Antoinette C. Hearne an Enterprise B. A. Co.; $1700.

Carrie E. Karmes an dieselbe; $2500.

Archibald Bradley an Southern Ohio L. & T. Co.; $1000.

Hattie F. Emmert an Big Four B. & S. Co.; $4000.

The Robert Mitchell Furniture Co. an Provident S. B. & T. C.; $5000.

H. Lee Early an Western & Southern Life Ins. Co.; $35,000.

George E. Ellery an Southside L. & B. Co.; $2200.

Edward Ginandt an Rosa Gahl; $1260.

Elizabeth A. Sherman an Antonio Home L. & B. Co.; $3500.

John Molengraft an dieselbe; $3000.

Edward Weber an Stock Yards B. & T. Co.; $1750.

Clayton M. Howe an Victoria B. A. No. 2; $2250.

Saul Zielonka an Guarantee Deposit Co.; $2800.

Fannie L. Boyle an Extension L. & B. Co.; $2000.

John Mueller an Liberal L. & B. Co.; $1000.

Nora J. Haley an dieselbe; $2000.

Walter Henefelt an dieselbe; $250.

John S. Weston an Southside L. & B. Co.; $3500.

Frederick Kuhn an M. Lawwill; $1150.

Charles Zimmermann an College Hill L. & B. Co.; $2000.

Albert H. Wiebe an German B. L. & S. Co.; $1300.

John Casen an dieselbe; $1800.

Ruth C. Stacey an West Liberty B. & L. Co.; $3750.

George W. Pierson an Hyde Park B. & L. Co.; $2500.

Ruth C. Stacey an Ethel M. Schmitz; $700.

Getilgte Hypotheken.

Herman Howe an National B. A. Co.; $4500.

Derselbe an William Dilg; $800.

Carrie E. Kraus an Linwood Realty Co.; $1050.

Linwood Realty Co. an M. H. Armstrong; $2200.

Augusta Klausmeyer an Cincinnatus L. & B. Co.; $3500.

Anna Weibner an Kindel Avenue L. & B. Co.; $1250.

B. Hesselbrock an Hancock L. & B. Co.; $1000.

Benj. Cox an Miami L. & B. Co.; $1000.

Elizabeth Weisenberger an Antonio Home L. & B. C.; $2000.

Jos. H. Biecker an Germania No. 2 L. & B. Co.; $2600.

Philip H. Betz an Elizabeth F. Hunt; $940.

Saul Zielonka an Jos. Hassenbusch; $3500.

Cincinnati Ice Co. an Central Trust & Safe Deposit Co.; $600,000.

Wilhelmina Becker an Germania No. 2 L. & B. Co.; $2000.

William H. Baltimore an Southern Ohio L. & T. Co.; $1000.

Chas. Fagin an Southern Ohio Savings Bank Co.; $1500.

Edward W. Fox an Smith Hickenlooper; $400.

Howard Juvenile an Oakley Park Co.; 450.

Wm. B. McWilliams an Union Savings B. & T. Co.; $1000.

Noble Hightower an Wren W. Widmeyer; $1000.

Minnie G. Goodwin an First National Bank; $4000.

Wie London den Krieg spürt. Ueber die Veränderung, die im Londoner Leben allmählich vor sich gegangen ist und die zeigt, daß die Engländer den Krieg doch allmählich recht sehr zu spüren bekommen, äußert sich ein amerikanischer Berichterstatter, Will Irwin, im „Weekly Dispatch": „In den Tagen, da die Deutschen ohne Unterbrechung gegen Paris vorstürmten, in jenen späteren und noch viel schrecklicheren Tagen, als Calais die Gefahr der Besetzung drohte, da fühlten wir Neutralen eine gewisse Ungeduld diesem Londoner Leben gegenüber. Abgesehen von den verdunkelten Straßen, den Uniformen und den militärischen Bedarfsartikeln in den Schaufenstern schien alles beim alten geblieben zu sein. Die Theater waren voll; in den Cafés und Hotels wurde getanzt, und die Menge schien sich um die Ereignisse nicht zu kümmern. Hier und da erzählte uns ein Londoner, daß London „sehr verändert" wäre. Aber er hatte nicht Paris gesehen, nicht die kleineren französischen Städte, die vor Entsetzen erstarrt waren wie Paris, nicht die belgischen Ortschaften, die der Krieg getroffen. Es hatte auch keinen Zweck, ihm davon zu erzählen. Er hielt ja schon London für so sehr verändert! Alles das war im Oktober, und nun, da ich London nach drei oder vier Monaten wieder besucht, fängt es an, den Eindruck einer Stadt im Kriege zu machen. Die Veränderung ist gering; man sieht sie hauptsächlich in kleinen Dingen. Wenn es irgend ein durchgreifendes Zeichen giebt, so ist es die veränderte Erscheinung des Londoner Publikums. Es ist weniger Lebenskraft und Bewegung in ihm; die Leute scheinen müder und stumpfer. Dieselbe Erscheinung war im vergangenen Sommer beim französischen Publikum zu beobachten. Man fühlte dieses langsame Verebben des Menschenstromes, dieses zeitweilige Stocken im Rhythmus des Lebens lange, bevor man feststellte, daß es auf das Fehlen junger lustiger Leute zurückzuführen sei. Obgleich die Engländer weniger als jedes andere Volk ihre Gefühle an der Oberfläche tragen, so sieht man doch jetzt mehr Ernst auf den Gesichtern, mehr Trauer in den Zügen. Der Sinn für Aeußerlichkeit hat auch in der Kleidung nachgelassen, und das ist ein gutes Zeichen; man thut nicht eine schwere Arbeit im Gesellschaftskostüm, sondern im Arbeitsanzug. Das zeigt sich in manchen Kleinigkeiten. Die Bade-Einrichtung in dem eleganten Hotel, in dem ich wohne, ist nicht in Ordnung. Wenn man sich beklagt, so erfährt man, daß es ganz unmöglich ist, Leute zur Reparatur zu bekommen, so viele Männer sind im Kriege. Man macht seinen Einkauf am Nachmittag und möchte die Sachen gern noch Abends haben. Der Ladeninhaber zuckt die Achseln; er kann es nicht möglich machen: zu viele Männer sind im Kriege. Man macht einen Besuch in einem jener Londoner Häuser, in denen sonst Ordnung und Bedienung sich in so musterhafter Weise zeigten, als wäre es ein Naturprozeß. In der Diele sind militärische Ausrüstungsgegenstände und Sachen für das Rothe Kreuz aufgestapelt; die Dienerschaft fehlt oder ist durch ungewandte Mädchen ersetzt. Alles geht drunter und drüber. Der Krieg, der im Oktober kaum die Oberfläche des Lebens berührte, er hat jetzt tief hineingeschlagen in das Londoner Leben."

Einen Wettbewerb für Entwürfe zu Kriegergrabzeichen und Gedenktafeln veranstalten, wie aus Stuttgart berichtet wird, auf Anregung des Architekten Häuselmann die vier Vereinigungen für Heimathsschutz und christliche Kunst in Württemberg. Alle in Württemberg und Hohenzollern geborenen und ansässigen Deutschen können sich daran bethätigen. Termin für die Einlieferung der Entwürfe ist der 1. Juni. Die Wettbewerbsbedingungen können von den Geschäftsstellen der vier Vereinigungen und vom Württembergischen Kunstverein bezogen werden. Nicht Gegenstand des Wettbewerbs sind eigentliche Kriegerdenkmale und größere Grabdenkmale. Gewünscht werden Grabzeichen für einfache Verhältnisse, für ländliche Gottesäcker und für die Gräberfelder der städtischen Friedhöfe, ferner Kriegsgedenktafeln für Kirchen, Rathhäuser, Schulen, auf für's Freie u. s. f. in schlichtem Material.